

«DER UNESCO-MANAGEMENTPLAN IST EIN BASIS-DEMOKRATISCHES GEMEINSCHAFTSWERK»

Wenn Sie die neue Ausgabe der BrunneZytig in den Händen halten, hat der Gemeinderat vielleicht gerade über den UNESCO-Managementplan entschieden. Die Traktandierung hat sich etwas nach hinten verschoben. Solche Verzögerungen sind nicht unüblich, daher haben die für die Erarbeitung des Managementplans Verantwortlichen, die federführende Denkmalpflege der Stadt Bern und das Generalplanerteam, von vorneherein genügend Zeitpuffer in den Genehmigungsprozess eingebaut – und ihre Zuversicht, dass der Gemeinderat das neue Planungsinstrument genehmigen wird, ist ungebrochen.

Dafür gibt es auch gute Gründe, wie der Projektleiter, der stellvertretende Denkmalpfleger Michael von Allmen, im August im Gespräch mit der BrunneZytig deutlich macht. Man habe den Managementplan mehrfach im Gemeinderat präsentiert und habe positive Feedbacks erhalten. Stadtpräsidentin Marieke Kruit stehe – wie schon ihr Amtsvorgänger Alec von Graffenried – hinter dem Managementplan (siehe auch Seite 20). Dieser Support sei auch notwendig. Denn eine Zustimmung des Gemeinderats zum Managementplan sei ein «eminent wichtiges Signal an die Unesco». Blicke sie aus, bliesen die Verantwortlichen zum Rückzug: «Dann würden wir den Managementplan gar nicht erst ans Bundesamt für Kultur zur Schlussprüfung weiterleiten», stellt Projektleiter von Allmen klar.

Doch es müsste schon mit dem Teufel zugehen, sollte ein solches Debakel eintreten. Denn Denkmalpflege und Generalplanerteam haben in den letzten gut drei Jahren geliefert, haben mit dem Managementplan wie verlangt ein Planungsinstrument geschaffen, das das Weltkulturerbe Altstadt Bern bewahren und schützen will, ohne dabei museal zu erstarren. Gleichzeitig eröffnet der Plan insbesondere für den öffentlichen Raum viele Handlungsoptionen, wie sich die Altstadt künftig weiterentwickeln könnte, wie sie zeitgemässen Ansprüchen genügen und Herausforderungen (etwa Stichwort Klimaanpassung) meistern kann, um ein lebendiges und lebenswertes gesellschaftliches Zentrum zu bleiben. Die Verantwortlichen haben eine grosse Anzahl von Akteuren in die Planungen einbe-

zogen und zudem Termine und Kosten eingehalten – was heutzutage auch keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Nicht zuletzt die Einhaltung des Budgets dürfte mit Blick auf die Genehmigung ein starkes Argument sein, das der Projektleiter auf der Haben-Seite verbuchen kann. 650 000 Franken hatte der Stadtrat 2021 für die Erarbeitung des Managementplans gesprochen, 150 000 Franken weniger als beantragt. Das Gesamtbudget umfasst eine Million Franken. Der Bund gab 100 000 Franken und der Kanton steuerte als Naturalbeitrag den von seinem Archäologischen Dienst erarbeiteten «Leitfaden Archäologie» bei, der sich im Budget mit einem Wert von 250 000 Franken niederschlägt. Dieser Naturalbeitrag habe bei den Verantwortlichen des Managementplans für Erleichterung gesorgt, erinnert sich Michael von Allmen, weil sie gemerkt hätten, dass der Archäologieteil aufgrund seines Umfangs und des notwendigen spezifischen Wissens die Kapazität des Generalplanerteams überstieg.

Zunächst Vertrauen schaffen

In den Anfängen vor gut fünf Jahren hielt sich das Interesse, der Unesco den verlangten Managementplan nachzuliefern, um den Welterbetitel abzusichern, noch in überschaubaren Grenzen. Das Vorhaben wurde vielfach mit Skepsis beäugt. «Die Hauptbedenken waren, dass ein Managementplan aus der Küche der Denkmalpflege zu Einschränkungen in der Altstadt führen könnte», erzählt von Allmen. Als erster



▲ Projektleiter Michael von Allmen fiebert dem Tag entgegen, an dem er den Managementplan regulär anwenden kann.

und bereits von Anfang an geplanter sichtbarer Schritt aus dieser «Küche» heraus, wurde nach einer Ausschreibung das heutige Generalplanerteam gewählt, das insbesondere aus anerkannten Fachleuten aus den Bereichen Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur sowie Architekturgeschichte besteht. Ihr Auftrag war, in Abstimmung mit der Denkmalpflege, den Managementplan in enger, interdisziplinärer Zusammenarbeit mit den Ämtern und Direktionen zu entwickeln, aber auch mit dem Kanton und dem Bundesamt für Kultur, das gleichzeitig auch als Scharnier zur Unesco fungiert. Einbezogen wurden im sogenannten Resonanzraum aber auch die «Stakeholder», Vertreter der Gesellschaft und von Interessensgruppen wie die Vereinigten Altstadtsteile oder BernCity.

Von Allmen ist überzeugt, dass dieses Vorgehen viel Vertrauen geschaffen hat. Nicht ohne Stolz nennt er den Managementplan ein «basisdemokratisches Gemeinschaftswerk». Die Einbindung von Behörden, Verwaltung und Öffentlichkeit ist auch eine zentrale Anforderung der Unesco, ebenso wie jene nach transparentem Vorgehen. In diversen Meetings mit interessierten Kreisen orientierten die Planer über die einzelnen Entwicklungsschritte und nahmen Inputs auf. Selbstverständlich hielten sie auch Kontakt zur Politik, nicht nur zum Gemeinderat. So standen Denkmalpfleger Gross und sein Stellvertreter von Allmen den beiden stadträtlichen Kommissionen für Soziales, Bildung und Kultur (SBK) und Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) Red' und Antwort, zusammen mit Stadtpräsidentin Marieke Kruit. Die SBK wird im Herbst, bevor der Stadtrat den Managementplan zur Kenntnis nehmen soll, dem Stadtparlament ihre Empfehlungen dazu darlegen. «Uns war es immer wichtig, Vertrauen und Transparenz zu schaffen», betont von Allmen und er erinnert in diesem Zusammenhang an eine weitere Zusage: «Wir haben auch unser Versprechen eingelöst und im Managementplan keine Verschärfungen eingebaut, sondern nur die bestehenden Gesetze berücksichtigt.»

Lehrstück in Demokratie

Der Einbezug so vieler Beteiligter in den Entstehungsprozess des Managementplans erforderte allerdings von allen Seiten viel Energie, zumal die Vorstellungen



▲ Was ist bei diesem Blick auf die imposante Bundeshausfront anders als sonst? Genau: Über die Dächer spienzelt das Riesenrad, das eigens für die Fussball-Europameisterschaft der Frauen auf dem Bundesplatz aufgebaut wurde. Eine Premiere in der Stadtgeschichte!

der Teilnehmenden längst nicht immer deckungsgleich waren. Um zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, habe es sich bewährt, dass der Denkmalpfleger in strittigen Fällen einen Kompromissvorschlag auf den Tisch gelegt habe, über den so lange diskutiert worden sei, bis sich die Beteiligten zusammengefunden hätten, schildert von Allmen den Aushandlungsprozess. Diese aktive Suche nach Lösungen macht für ihn nicht nur das «Geheimnis dieses Managementplans» aus, sondern auch das der Demokratie. Gerade in Zeiten, in denen die Demokratie allenthalben zunehmend unter Druck gerät, nimmt er die Arbeit an einem Weltkulturerbe «als einen Spiegel für die Demokratie» wahr, in dem man sich spiegeln und auch an den Werten der Vergangenheit messen könne. Deshalb werden ihn die Fragen, wie ein Weltkulturerbe basisdemokratisch verankert werden kann und wie man bei den Beteiligten ein feu sacré für ein Welterbe entfachen kann, noch lange beschäftigen.

Die Zeit des Wartens

Doch jetzt liegt erst einmal das Ergebnis der Arbeiten von Denkmalpflege und Generalplanerteam vor, der eigentliche Managementplan mitsamt dem dazugehörigen «Handbuch», dem digitalen Arbeitsinstrument für das Bauen und Planen im Welterbe mit vielen Praxisbeispielen. Die Unesco wird, so die Erwartung, die beiden Teile schlussendlich im Frühsommer nächsten Jahres in Kraft setzen. Noch einmal wurde der Plan im Sommer überarbeitet, nach dem redaktionellen Facelifting (vgl. BrunneZytig 1/25, S. 6), das in der Ämtervernehmlassung gewünscht wurde, war jetzt die Optik an der Reihe. Der Münchner Grafikdesigner Frank Abele, auch er ein Mitglied im Generalplanerteam, aktualisierte das Erscheinungsbild und vervollständigte es mit passenden Bildern des Berner Fotografen Simon Opladen, von denen wir einige abdrucken dürfen. Dieses Redesign habe dem Werk gutgetan und ihm die nötige Präsenz gegeben, bilanziert von Allmen.

In der Zeit des Wartens auf die gemeinderätliche Genehmigung des Managementplans kümmern sich die Planer derweil um den architekturhistorischen dritten Teil des Managementplans, den sie in Eigeninitiative erarbeitet haben. In ihm hat Christoph Schläppi, Architekturhistoriker und Mitglied des Planerteams, Geschichte und Geschichten zur Entwicklung der Altstadt zu einem Lesebuch verwoben, das nicht nur informieren, sondern auch unterhalten will. Dieses



▲ Zuparkierte Gassen, wie hier die Junkerngasse, soll es künftig nicht mehr geben, die Stadt will die Langzeitparker aus der Altstadt verbannen. Dann kommen auch die denkmalgeschützten Häuser wieder voll zur Geltung.



▲ Die faszinierende Dachlandschaft der Altstadt mit ihren charakteristischen, von sogenannten Bernerhütten bekrönten Kaminen.

«Bernbuch», so der Arbeitstitel, das keiner behördlichen Genehmigung bedarf, wird nun voraussichtlich als Buch erscheinen. «Dieses Werk ist zu gut, um es nur ins Internet zu stellen oder daraus eine kleine Broschüre zu machen», sagt von Allmen zur Begründung. Der Chef des Generalplanerteams, der Architekt Claudio Campanile, ist nun auf der Suche nach den nötigen Mitteln und nach einem geeigneten Verlag.

Die Koordinationsstelle

Die Amtszeit des Generalplanerteams, das den entscheidenden Anteil an der Erarbeitung des Managementplans hatte, ist jedoch schon fast abgelaufen. Im Oktober, wenn der Managementplan zur Schlussprüfung ans Bundesamt für Kultur verschickt ist, wird das Team aufgelöst. Für die Denkmalpflege dagegen geht die Arbeit weiter, Michael von Allmen bereitet sich auf den Start der Koordinationsstelle vor, die er leiten wird. Diese Koordination des Sitemanagements ist der Denkmalpflege zugeordnet und wird sich insbesondere um die Umsetzung des Managementplans bei Bauprojekten und Planungen in der Altstadt kümmern. Zudem wird sie im Auftrag des Bundesamts für Kultur und der Unesco unter anderem ein Monitoring der getroffenen Massnahmen durchführen und regelmässig über den Zustand des Welterbes Bericht erstatten. Von Allmen kann es kaum erwarten, die Arbeit aufzunehmen. «Ich habe mich von Anfang an danach geseht, den Managementplan endlich ganz konkret anzuwenden zu können», sagt er voller Vorfreude.

Schmunzelnd denkt er in dieser Aufbruchszeit an die Anfänge von 2019 zurück, als der Denkmalpflege zwar klar war, dass ein Managementplan erstellt werden muss, aber noch kein formeller Auftrag vorlag. «Wir wussten damals gar nicht, was der Managementplan genau ist», erzählt der spätere Projektleiter amüsiert. «Jean-Daniel Gross und ich hatten nur ein paar Unesco-Dokumente und sassen jeweils nach Feierabend zusammen und haben überlegt, wie das funktionieren könnte.»

Der Weg bis zur Fertigstellung des Managementplans war lang, auch schwierig und anstrengend mitunter. Doch von Allmens Engagement und seiner Begeisterungsfähigkeit tat dies keinen Abbruch. Das Schönste an seiner Arbeit war für ihn die Zusammenarbeit mit den Beteiligten. «Mit dem erfolgreichen Abschluss der Vernehmlassungen mit den Ämtern und Direktionen im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr haben wir dann wichtige Teiletappenziele erreicht. Das waren richtige Durchbruchmomente.» Noch bevor oder kurz nachdem dieser Artikel erscheint, könnte das wichtigste Etappenziel, die Genehmigung des Managementplans durch den Gemeinderat, erreicht sein. Das wäre ein Erfolgsmoment, den sich alle Beteiligten, insbesondere aber die Denkmalpflege und das Generalplanerteam, verdient haben.

babü, alle Fotos: Simon Opladen



▲ Dank der Pufferzone, die neu den gesamten Welterbepерimeter umgibt, kann auch künftig der Blick vom Rosengarten ungehindert über die Altstadt schweifen.



Zweirad Center
Jacob
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch